

Peter umrundete den Schreibtisch, trat hinter ihren Stuhl und massierte ihr sanft den Nacken. Dabei gab er ihr einen Kuss auf den Scheitel, was einen wohligen Schauer auslöste, der ihr durch den gesamten Körper fuhr. Augenblicklich wurde sie ruhiger. Diese Reaktion konnte nur Peter auslösen. Er ganz allein. Niemand sonst war in der Lage, ihr Temperament auf diese subtile Weise zu bändigen.

»Es wird alles gut werden«, flüsterte er ihr ins Ohr, woraufhin sich all die kleinen Härchen in ihrem Nacken aufstellten. Ein wunderbares Gefühl.

Sie drehte ihren Kopf, und seine Lippen strichen zart über ihre Wange. Ihr Herzschlag beschleunigte sich, genau wie ihre Atmung. Als sie sich jedoch noch weiter ihm zuwenden wollte, stieß ihr Bauch schmerzhaft gegen den Schreibtisch. *Verdammt*. Diese Unbeweglichkeit wurde immer schlimmer.

Wenn sie sich vorstellte, dass sie noch über vier Monate vor sich hatte, fragte sie sich langsam, wie dick ihr Bauch noch werden sollte. Sie hatte ja jetzt schon den Eindruck zu platzen.

Nur die Tritte störten sie nicht. Wann immer Mia kräftig rotierte, musste Leonie lächeln. Es war ein unbeschreiblich schönes Gefühl. Einzigartig.

»Es heißt im übrigen Schwangerschaftsvorbereitungskurs, Schatz. Nicht Gebärkurs«, sagte Peter mit einem schelmischen Grinsen. Leonie schmolz sofort dahin. »Das hat mir ein Vögelchen gezwitschert.«

»Ich nenn' es, wie ich will. Gebärkurs klingt viel passender. Nach Leid und Pein, Blut und ekligem Zeug.« Sie seufzte tief. »Vielleicht geh ich einfach nicht hin«, grübelte sie laut. »So ein Kaiserschnitt wäre doch ganz nett. Schnipp. Schnapp. Fertig. Am besten am vierten September, sodass ich auf keinen Fall zu diesen bekloppten Hochzeiten gehen muss.«

Sie schnappte sich ihr Handy und sah in einem alten Chatverlauf mit ihrem Vater nach. *Verdammt*. Ja. Er heiratete ebenfalls im Hotel Gezeiten, nur in einem anderen Saal. Stöhnend knallte sie ihren Kopf auf die Tischplatte. »Die werden mich rammdösig machen«, prophezeite sie.

»Oh, ja! Das werden sie, aber vielleicht lenkt dich das auch von deiner abnormen Panik vor sämtlichen Schwangerschaftsvorbereitungen ab. Du schaffst das, Schatz. Ich glaube fest an dich. Und wer weiß? Wenn du Glück hast, platzt deine Fruchtblase direkt beim Ja-Wort, und du kannst laut und völlig legal ›Nein, stopp‹ rufen.«

»Spinner«, sagte Leonie liebevoll und genoss das warme Gefühl in ihrem Inneren. All die Jahre über hatte sie nicht zugelassen, so zu fühlen. Sie hatte sich nicht verlieben wollen. Niemals! Doch dann war es passiert, und sie war vollkommen machtlos gewesen. An manchen Tagen bekam sie Angst davor, wie sehr sie diese Zweisamkeit genoss. Was, wenn ihre Beziehung mit Peter genauso in die Brüche ging wie die Ehe ihrer Eltern? Was, wenn ihr Kind ähnlich wie sie zwischen Vater und Mutter hin- und hergerissen werden würde? Wenn sie sich so hassten, dass kein vernünftiges Wort mehr möglich war?

Nein, dachte sie. Nicht mit Peter. Er und sie – sie waren das perfekte Paar. Da überlebte sie sogar diesen verflixten Gebärkurs.

# Der Geburtsvorbereitungskurs



EMILY

»Hallo, ich bin Emily, achtundzwanzig Jahre jung und im sechsten Monat schwanger. Mein Mann Peter und ich lassen uns überraschen, ob es ein Junge oder ein Mädchen wird. Hauptsache gesund. Von diesem Kurs erwarte ich mehr Informationen über die Geburt, Tipps zur besseren Vorbereitung und hoffentlich neue, großartige Bekanntschaften.« Emily lächelte gewinnend in die Runde und freute sich über das freundliche Hallo der anderen Schwangeren und das Nicken der Leiterin. Ja, es war die richtige Entscheidung gewesen, den Geburtsvorbereitungskurs am Morgen zu nehmen. Hier waren Ehemänner verboten, sodass die Frauen unter sich waren. Peter wäre ohnehin nicht mitgekommen. Da hätte sie noch so lange auf ihn einreden können.

Allein der gestrige Abend hatte ihr gereicht. Peter war fürchterlich beleidigt gewesen, als er das aufgebaute Bettchen gesehen hatte. Das sei seine Aufgabe gewesen, hatte er geschimpft. Klar. Als ob.

Emily war immerhin so klug gewesen, ihm nicht zu sagen, mit wem sie es aufgebaut hatte. Das hätte nur Ärger gegeben. Also hatte sie seine übertriebene Entrüstung ignoriert und war duschen gegangen. Wenn er so drauf war, half kein Reden. Der kurze Besuch ihres Mannes hatte also nicht geholfen, ihrer Einsamkeit zu entfliehen. Daher setzte sie jetzt all ihre Hoffnung in diesen Kurs.

War das albern? Vielleicht. Aber langsam war Emily ratlos, wie sie ihr Leben wieder in den Griff bekommen sollte. Vor allem, weil sie schon anfang, das Antreffen ihres Ehemannes zu Hause als *Besuch* zu bezeichnen. In Gedanken schüttelte Emily über sich selbst den Kopf. Es war wirklich höchste Zeit, dass sich etwas änderte.

Es musste doch möglich sein, Freundinnen in Heiligenhafen zu finden! Sie wollte dazugehören, Mitglied einer Gruppe sein. In ihrer alten Heimat in Münster war das kein

Problem gewesen. Aber in Heiligenhafen fühlte sie sich wie eine Ente zwischen lauter Schwänen. Ihr ältester Bruder war der Meinung, das sei Peters Einfluss. »Der isoliert dich«, hatte er geschimpft. Emily ließ ihn in dem Glauben, wusste es aber besser. Nicht Peter isolierte sie. Das war ihre eigene Schuld. Doch damit war jetzt Schluss. Projekt »Freundinnen gewinnen« war gestartet.

Der Anfang war schon mal vielversprechend. Die Kursleiterin erwiderte Emilys Lächeln warm und überaus freundlich. Das war gut. Sehr gut. »Willkommen, Emily. Wir freuen uns, dich ...«

Rumms. Die Tür wurde aufgestoßen und donnerte derart gegen die Wand, dass alle Anwesenden erschrocken zusammenzuckten. Im Türrahmen erschien eine große, schlanke Frau mit kugelrundem Bauch. In der Hand hielt sie einen Coffee-to-go-Becher, an ihrem Arm baumelte eine sündhaft teure Gucci-Handtasche, und sie trug derart hohe Pumps, dass sie für eine Schwangere definitiv verboten gehörten.

Sie hatte pechschwarzes Haar, dunkle, mit Kajal umrahmte Augen und das Auftreten einer Person, die wusste, was sie wollte. Emily kannte solche Frauen nur zu gut und hütete sich in der Regel davor, mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Neben ihnen kam sie sich noch unbedeutender vor als ohnehin schon. Sie führten ihr vor Augen, was sie niemals sein konnte: eine selbstbewusste Geschäftsfrau, die Eindruck hinterließ. Vor allem bei Männern.

»Ist das hier der Gebärkurs der Hebammenschule?«, fragte der Neuankömmling. Für eine Frau hatte sie eine ungewöhnlich tiefe, raue Stimme.

»Wenn du den Geburtsvorbereitungskurs meinst, dann ja. Komm rein«, sagte die Kursleiterin verblüffend höflich. Wahrscheinlich war sie genau wie der Rest der Anwesenden eingeschüchtert von der imposanten Erscheinung und wollte keinen Ärger provozieren. »Aber die Schuhe musst du ausziehen«, fügte sie nach einer kurzen Pause hinzu. »Die kannst du draußen abstellen. Wegen des Teppichbodens ...«

Die Neue musterte den flauschigen, sandfarbenen Teppich mit eher zweifelnder Miene, fügte sich aber mit einem leisen Seufzer. Sie hantierte eine Weile herum und wusste nicht so recht, wohin mit ihrem Kaffee, der überdimensionalen Handtasche und ihrem weiten schwarzen Mantel.

Endlich. Die hochgewachsene Frau hatte die hohen Hacken von den Füßen geschüttelt und kam mit großen Schritten zurück in den Raum stolziert.

»Neben Emily ist noch ein Platz frei«, sagte die Leiterin.

Emily zog sofort den Kopf ein, als sie die Blicke der Schwarzhaarigen auf sich spürte. Sie meinte, so etwas wie »Das hat mir gerade noch gefehlt« zu hören, war sich aber nicht sicher. Sofort spürte sie, wie ihr die Hitze in die Wangen schoss. Ihr sah man immer sofort an, was sie fühlte. Sobald sie nervös war, wurde sie rot. Wie unangenehm.

Die Neue durchquerte den kleinen Sitzkreis und kam zu ihr herüber. Die rötliche Morgensonne verlieh ihren dunklen Haaren einen unheimlichen Schimmer. Zum Glück war die Atmosphäre sonst freundlich, der Raum hell und luftig. Der Kurs fand im obersten Stock eines großen Hotels statt, sodass sie quasi über der Stadt thronen. Dank eines riesigen Panoramafensters blickten die Kursteilnehmerinnen über den Strand bis

zum Meer. Links von ihnen erstreckte sich die futuristisch anmutende Seebrücke, die im Zickzack bis in die Ostsee hineinführte.

Unter normalen Umständen hätte Emily die Aussicht genossen, doch momentan war ihre Aufmerksamkeit anderweitig gefesselt. Von der schwarzhaarigen Frau.

»Wir sind gerade dabei, uns vorzustellen. Emily hat das schon getan. Dann bist du wohl an der Reihe«, sagte die Leiterin und nickte der Neuen aufmunternd zu.

Die hatte sich derweil mühsam auf der Yoga-Matte zurechtgeruckelt. Emily musste zugeben, dass es für Schwangere angenehmere Positionen gab, als auf dem Boden im Schneidersitz zu hocken. Die meisten Frauen des Kurses hatten das einfach so hingegenommen. Der Neuankömmling hingegen nicht.

»Hilfe! Ich zahle fast hundert Euro für diesen Kurs, und da habt ihr nicht mal einen Stuhl für mich?«, schnaufte sie genervt. Sie trug einen recht kurzen Rock, der ihr beim Versuch, sich hinzusetzen, bedrohlich weit hinaufrutschte. Emily fand ihr Outfit außerordentlich schick, war aber froh über ihre eigene bequeme Sportkleidung.

»Wir wollen in diesem Kurs unseren Körper erkunden. Das geht nicht auf Stühlen«, erklärte die Leiterin noch immer mit einem Lächeln, doch es wirkte jetzt deutlich kühler. »Ich bin Annette, Hebamme seit neun Jahren, Mutter von vier Kindern und die Leiterin des Kurses. Stell dich doch einfach mal kurz vor, sodass wir uns besser unterhalten können.«

»Okay ... Also ich bin Leonie. Sorry fürs Zuspätkommen.« Zum ersten Mal lächelte sie, und Emily musste zugeben, dass sie dadurch viel sympathischer wirkte. Vielleicht hatte der erste Eindruck ja doch getrogen.

Leonie. Ein schöner Name. Sie hätte ihre Tochter gerne so genannt – falls es denn ein Mädchen wurde –, doch Peter war seltsamerweise strikt dagegen gewesen. Er hatte sich sogar regelrecht gegen den Namen gewehrt.

»Beim nächsten Mal darfst du uns gerne einen veganen, glutenfreien Kuchen als Entschädigung für dein Zuspätkommen mitbringen«, sagte die Leiterin. »Erzähl noch ein bisschen mehr über dich.«

Leonies Lächeln verrutschte. Offenbar war sie sich nicht sicher, ob Annette scherzte. »Ich mag Kaffee, schön schwarz ohne Milch«, erklärte sie zögernd und grüßte mit ihrem Becher in die Runde. »Und ... äh ... Ich wohne hier in Heiligenhafen.«

Damit hatte sie wohl alles gesagt, denn sie nickte zufrieden und nahm einen Schluck aus ihrem Coffee-to-go-Becher. Emily war sprachlos. Das war die seltsamste Vorstellung, die sie je gehört hatte. Welche Schwangere stellte sich mit einem schwarzen Kaffee in der Hand vor und erwähnte noch nicht einmal ihr Baby im Bauch? In einem Schwangerschaftskurs? Unglaublich.

Auch Annette wirkte konsterniert und ließ Leonie nicht vom Haken. »Und dein Baby? Was ist damit? Erzähl doch mal – gerne auch von deinen Erwartungen an den Kurs und deinen Wünschen für die Zukunft.«

Leonie wurde rot. Offenbar wurde ihr nun bewusst, wie ihr Auftreten wirken musste. »Oh, das Baby«, sagte sie hastig. »Ja, also ... Das hier drin ist Mia. Sie war eigentlich nicht geplant, aber jetzt ist es halt so. Sie wächst seit sechs Monaten vor sich hin, hat mich in den ersten drei Monaten seehr oft kotzen lassen, wobei ich das viel zu spät als

Schwangerschaftshinweis erkannt habe, und liegt seit etwa einem Monat recht unbequem auf meiner Milz oder was da auch immer so unangenehm zieht. Mein Geburtstermin ist der siebzehnte September, aber das halte ich ohnehin alles für Hexerei. Das Baby kommt, wenn es kommt. Was ich mir von dem Kurs erhoffe? Ich bin hier, um mich zu informieren und mir ein paar Tipps zu holen, wie ich die nächsten Monate überstehen soll und wie ich Mia ohne großes Gemetzel aus mir rausbekomme. Dabei schwanke ich noch zwischen natürlicher Geburt und Kaiserschnitt.«

Gegen ihren Willen war Emily fasziniert von dieser Frau. In ihrer Welt waren Leonies Ansichten recht ungewöhnlich. Zumindest sprach das niemand in der Öffentlichkeit so deutlich aus. Frauen, die einen Kaiserschnitt bevorzugten, verschwiegen das meist. Nichts wurde derart heiß diskutiert wie die Fragen nach der Art des Gebärens, des Stillens oder wie das Baby schlafen sollte. Scheinbar jeder, ob Mann oder Frau, hatte da eine feste Meinung. Zumindest empfand Emily es so. Sie hatte schnell gelernt, dass es besser war, regelkonform zu denken. Abweichungen in diesem Bereich wurden nur schwer akzeptiert.

Kein Wunder, dass der gesamte Kurs irritiert reagierte. Die Stille lastete schwer auf Emilys Nerven, und sie spürte, dass sich gerade ein Konflikt aufbaute. Ein Konflikt in ihrer heilen Welt. Das musste sie unbedingt verhindern.

»Mia soll die Kleine heißen?«, platzte Emily daher heraus und lenkte die Aufmerksamkeit von Leonie auf sich. »Das ist ein sehr schöner Name. Oder ist das nur der Arbeitstitel?«

»Arbeitstitel?«

»So wie Klaus-Peter, Motte oder Krümelchen. Viele nennen ihr kleines Wunder so, um den Namen nicht zu verraten.«

»Warum sollte ich den nicht sagen? Spätestens bei der Geburt erfahren ihn doch eh alle. Da kann ich jetzt schon mal damit anfangen.«

»Aber viele Familien diskutieren dann mit dir, ob der Name wirklich schön ist oder ob es nicht einen besseren gibt. Ist das Kind da, ist der Name gesetzt, und jeder findet ihn wunderbar – egal, wie ungewöhnlich er ist. Und was machst du, wenn es ein Junge wird?«

»Dann heißt er Markus. Aber in dem Fall würde meinem kleinen Sohn etwas Entscheidendes fehlen, was ich für ihn wirklich nicht hoffe.«

»Ärzte können sich beim Ultraschall auch mal irren.«

»Ein Bluttest aber weniger. Ich traue eher einer hochmodernen DNA-Analyse als einem verpixelten grauen Bildschirmausschnitt. Jetzt kann ich sicher sein, dass meine Mia nicht doch ein Milan wird.«

Emily gab auf. Mit Leonie zu diskutieren war zu anstrengend. Sie dachte einfach zu anders als sie. »Jedenfalls ist Mia ein schöner Name«, wiederholte Emily lahm und sah Annette bittend an, damit die das Gespräch wieder an sich nahm.

Die verstand die stumme Aufforderung sofort. »Ich denke, wir werden hier viele deiner Vorurteile widerlegen können, Leonie«, sagte sie. »Die natürliche Geburt ist einem Kaiserschnitt stets vorzuziehen, und mit der richtigen Vorbereitung wird es auch